57. Jahrgang. № 295. Freitag, 25. Oktober 1912.

Bezugs-Gebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2,50 M., durch auswärtige Kommissionäre bis 3,50 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Die den Lesern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher postgestellten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe zusammen zugestellt. Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresd. Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Anzeigen-Tarif. Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis ½1 Uhr. Die einspaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 30 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden 25 Pf.; die zweispaltige Zeile auf Textseite 70 Pf., die zweispaltige Reklamezeile 1,50 M. — In Nummern nach Sonn- und Feiertagen die einspaltige Grundzeile 35 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden die Grundzeile 30 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Belegblatt kostet 10 Pf.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Für Feinschmecker: Lobeck's Fondant-Chocolade, Rahm-Bitter-Chocolade, Cacao, Dessert per Tafel 50 ₰ — per ½ Kg. Dose 2,40 M. — per Carton 2, 3 u. 4 M. Marke: Dreiring.

Gegen Husten und Heiserkeit
Menthol-Katarrh-Pastillen.
Glas 1 Mark. Nur echt mit Schutzmarke „Mutter Anna". Versand nach auswärts.
Königl. Hofapotheke, Dresden-A., Georgentor.

Projektions-Apparate
Projektions-Lampen, elektrische Widerstände, Projektions-Schirme, überhaupt alles Zubehör.
Billige Lichtbilder-Serien.
Carl Plaul, Kgl. Sächs. Hoflieferant, Wallstraße 25.

Grösstes Lager in Beleuchtungs-Gegenständen
Ebeling & Croener
Bankstrasse 11.

Reisekoffer, Reise-Artikel, Lederwaren. Adolf Näter, Grösstes Lederwaren-Spezialgeschäft 26 Prager Strasse 26.

Für eilige Leser.

Mutmaßliche Witterung: Kälter, sonst keine Aenderung.

Zur Förderung des sächsischen Handelsschulwesens will das Ministerium des Innern einen Ausschuß errichten, der als Sachverständigen-Organ Anregungen geben soll.

Die Zwischendeputation der Zweiten Kammer zur Erledigung der Steuergesetze nahm das Gemeindesteuergesetz in zweiter Lesung mit nur wenigen, aber wichtiger Aenderungen in der Form der ersten Lesung an.

In Berlin sind infolge der Zufuhr russischen Fleisches die Preise für deutsches Fleisch vielfach zurückgegangen; in München und Danzig wurde der Verkauf ausländischen Fleisches durch die Fleischer abgelehnt.

In der bayrischen Kammer der Abgeordneten kam es gestern zu lebhaften Debatten und gegen Schluß zu einer stürmischen Auseinandersetzung zwischen dem Präsidenten und den Minderheitsparteien.

Im Stuttgarter Hoftheater fand gestern abend die Uraufführung der Richard Straußschen neusten Oper „Ariadne auf Naxos" statt.

Der österreichische Staatsvoranschlag für 1913 erreicht eine Höhe von über drei Milliarden Kronen.

Der italienische Ministerpräsident Giolitti wurde auf der Reise von Rom nach Cavour überall mit begeisterten Kundgebungen begrüßt.

Der Abschluß der französisch-spanischen Marokkoverhandlungen hat eine neue Verzögerung erfahren.

Die Konstantinopeler Meldung über eine Niederlage der serbischen Truppen bei Kumanowo ist unrichtig.

Die Türken räumten nach heftigem Kampfe Kirklilissa und Stara Zagora.

Abermals eine Verständigungs-Konferenz.

In London treten am 30. Oktober die englischen und deutschen Verständigungsfreunde zu einer Konferenz zusammen, die eine „machtvolle Kundgebung für den Verständigungsgedanken" werden soll und von den Regierungen beider Länder sehr wohlwollend betrachtet wird. Es hat an solchen „machtvollen Kundgebungen" in den letzten Jahren nicht gefehlt, nur sehen wir den Erfolg nicht, den man schon im voraus immer anzukündigen pflegt. Diese Konferenzen kranken alle an dem einen Uebel, daß sich ihre Teilnehmer aus Leuten zusammensetzen, die von vornherein von der Notwendigkeit einer deutsch-britischen Verständigung überzeugt sind. Diese Leute erzählen sich also gegenseitig nicht viel Neues, und ihre Beschlüsse werden schon aus dem Grunde ziemlich wirkungslos verhallen, weil die ausgesprochen deutschfeindlichen Kreise in England sich an diesen Konferenzen nicht beteiligen.

Augenblicklich kriselt es etwas im Dreiverband. Die französische Presse ist mit England nicht zufrieden, und die russische Presse droht den lieben Freunden an der Seine und an der Themse offen mit dem Abmarsch Rußlands von den Westmächten. Das alte Spiel, das noch nie versagt hat, wenn die Russen ihre Ententegenossen etwas gefügiger machen wollten und auf das zahllose Deutsche mit einer bewundernswerten Regelmäßigkeit hereinzufallen pflegen. Jede leise Unstimmigkeit zwischen den Mächten der Tripelentente wird in Deutschland schon im voraus als der Bruch der ganzen Koalition ausposaunt, und nachher ist man immer sehr erstaunt, wenn sich der Dreiverband auf einmal wieder in den Armen liegt. Man wird guttun, die jetzigen Unstimmigkeiten zwischen den koalierten Mächten als das zu nehmen, was sie wirklich sind, nämlich als Zwistigkeiten über untergeordnete Fragen. Der Leitstern der Tripelentente ist stets die Einkreisung und Niederhaltung Deutschlands gewesen, und daran hat sich vorläufig nichts geändert. Wenn also einmal ein paar freundliche Worte aus Paris, Petersburg oder London zu uns herüberfliegen, so brauchen wir deswegen nicht in helles Entzücken zu geraten; Liebenswürdigkeiten verpflichten im Völkerleben bekanntlich zu nichts.

Nun wird uns mitgeteilt, daß die britische Regierung die deutsch-englische Verständigungskonferenz in jeder Weise fördern wolle. Wie nett von der britischen Regierung! Also Churchill und Lloyd George und Asquith, und wie die britischen Regenten alle heißen, sind auf einmal deutschfreundlich geworden. Wir können uns zu diesem Wandel der Gefühle eigentlich gratulieren. Hat doch Herr Churchill vor noch gar nicht langer Zeit das famose Wort von der „deutschen Luxusflotte" geprägt, und Lloyd George hat im Vorjahre eine Rede gegen Deutschland gehalten, die von dem konservativen Führer im Reichstage treffend als eine „grandiose Unverschämtheit" bezeichnet worden ist. Heute aber wollen beide Herren die Verständigungskonferenz nach Kräften unterstützen, und nicht zum mindesten Herr Grey, dessen Lebenswerk die systematische Niederhaltung Deutschlands bisher gewesen ist, und von dem wir im Vorjahre bei der Marokkokrise in einer Weise behandelt worden sind, die die Grenze des für eine Großmacht Erträglichen fast überschritt. Wir sind ein schnelllebiges Geschlecht, wir haben ein kurzes Gedächtnis. Ueber Phrasen, die nichts kosten, pflegen wir Taten zu vergessen. Darum diese kleine Reminiszenz zur Stärkung des Gedächtnisses.

Sollen wir nochmals betonen, daß wir eine friedliche Auseinandersetzung mit England von Herzen wünschen? Auf die Gefahr hin, tausendmal Gesagtes zu wiederholen, sei es heute abermals konstatiert. Wahrhaftig, wir wollen den Frieden mit England. Uns ist der Brite, wenn er nicht gar zu anmaßend auftritt, ungemein sympathisch, das ruhige, sichere Selbstvertrauen des Engländers erscheint uns als das Ideal, dem auch wir nachzustreben haben. Wir schätzen die Briten und würden uns aufrichtig freuen, wenn wir zu unsern Vettern wieder in ein Vertrauensverhältnis treten würden. Wir wissen aber auch, daß unsere Liebe für England eine recht einseitige ist, daß die große Mehrheit der Briten in uns heute den Feind sieht, den mit allen Mitteln zu bekämpfen einfach Englands Pflicht ist. Der Brite glaubt, daß wir keinen andern Gedanken haben, als England seines Kolonialbesitzes zu berauben. Lord Roberts hat dieser Anschauung gerade jetzt wieder in seiner temperamentvollen Weise Ausdruck gegeben. Er hat in Manchester erklärt, der Krieg mit Deutschland würde in dem Moment ausbrechen, in dem die deutschen Streitkräfte den anderen zweifellos überlegen seien. Und er hat hinzugefügt, das sei eine ausgezeichnete Politik. In diesem Zusatz liegt die Aufforderung an die britische Regierung enthalten, ihrerseits anzugreifen, solange sie sich noch überlegen fühlt. Lord Roberts glaubt felsenfest, daß, wie er vor einiger Zeit in London vor einer Versammlung von Finanz- und Geschäftsleuten ausgeführt hat, England am Vorabend einer gewaltigen Krisis stehe, wie sie in den letzten 100 Jahren nie dagewesen sei. Diesen Glauben trägt er von Stadt zu Stadt, und die Volksmenge glaubte dem bewährten Feldherrn, in dem sie Englands großen Führer erblickt, wenn die große Krisis da ist. Was Lord Roberts in etwas drastischer Weise gesagt hat, das hat in der Juninummer von „Nord und Süd" Arthur Balfour bereits im wesentlichen zum Ausdruck gebracht. Er hat erklärt, daß Deutschlands Heer und Flotte eine Gefahr für den Frieden seien, weil Deutschland nach territorialer Ausdehnung strebe. Daß unser Heer und unsere Flotte ein Friedensinstrument sondergleichen sind, will Mr. Balfour nicht wissen. Wehe Europa, wenn Deutschland nicht so gut gerüstet wäre, der Weltkrieg wäre längst schon ausgebrochen.

Was Roberts und Balfour, also doch zweifellos zwei hochgebildete Männer, unverhohlen aussprechen, glaubt fast das ganze britische Volk. Tagtäglich erzählt ihm seine Presse Schauergeschichten von Deutschlands finsteren Plänen, man traut unserem Auswärtigen Amt eine geradezu unheimliche Geschäftigkeit zu. Die albernsten Sachen müssen herhalten, um Deutschland zu verdächtigen, Theaterstücke werden verfaßt, die sich mit Deutschlands Heimtücke befassen, und jetzt beginnen schon die britischen Theaterkritiker Politik zu machen, um ihre Landsleute beizeiten zu warnen. So war vor kurzem in einer Theaterkritik des Sonntagsblattes „Referee" über ein Stück, dessen Titelbild der britische Seeräuber Drake ist, folgendes zu lesen: „Die Schweiz und Dänemark sind schon für Gebrauch und Besetzung nach Belieben durch den Mann bezeichnet, der sich gern als Herrn der ganzen Welt sehen möchte. Schon werden Holland und Belgien als eroberte Provinzen behandelt. Sie werden gezwungen, gegen England anzutreten und die Schelde gegen britische Entsatz- und Besetzungsmöglichkeiten zu sperren, speziell soweit Antwerpen in Frage kommt. Alle kleinen Staaten blicken sehnsüchtig auf England, es möge sie vor der Auffaugung durch ein Kaiserreich retten, das an Selbstsucht dem neronischen nicht nachsteht, wohl aber ohne den großen Horizont, der den Römern eine so gewaltige Stellung gegeben hat." Dem Theaterkritiker hat jedenfalls auch der „große Horizont" gefehlt, als er diesen blühenden Blödsinn verbrach. Aber der Durchschnittsbrite hat dem braven Sonntagsskribenten zweifellos Beifall gezollt.

Ein anderes Wochenblatt, „The Throne", will das unersättliche Meeresungeheuer Oktopus, das das Deutsche Reich darstelle, durch systematischen Boykott bekämpfen: „Unsere Heimstätten und alle unsere Lieben sind in Gefahr. Jeder Pfennig, den Ihr für deutsche Artikel oder deutsche Nahrungsmittel ausgebt, ist Geld, mit dem Ihr Deutschland zur Ausführung seines Krieges helft. Wollt Ihr Euch verpflichten, daß Ihr Euch vom heutigen Tage an weigern werdet, unter irgendwelchen Umständen etwas zu kaufen, was in Deutschland gemacht ist?"

Das ist also die Auffassung in England von dem deutsch-englischen Verhältnis, und man kann getrost sagen, daß die bevorstehende Verständigungskonferenz an dieser Auffassung nichts ändern wird. Damit ist die Beurteilung der kommenden Besprechungen in London für uns gegeben.

—e.

Der Krieg auf dem Balkan.

Vom türkisch-bulgarischen Kriegsschauplatz.

Ueber die Kämpfe, die bei der linken Flügelkolonne der Bulgaren stattfanden, die von der Küste des Schwarzen Meeres über Tirnowo gegen Kirklilisse anmarschiert war, erfährt der Kriegskorrespondent des „Lok.-Anz." folgende Einzelheiten: Am 18. Oktober überschritten die Bulgaren die Grenze. Am Tage darauf nahmen sie Göktepe südlich hart an der Grenze, am 21. Oktober Stoilowo, eine Ortschaft, die vor Tirnowo liegt. Dieses fiel am 23. Oktober. Gleichzeitig stießen die Bulgaren direkt an der Meeresküste vor und griffen die Orte in der Umgegend von Wasiliko an. Zuerst wurde Poturnak besetzt, wobei zwei türkische Kanonen erobert wurden. Am 21. fielen Gramatikom und Bradilewo. Tags darauf fiel Wasiliko. Alle diese Ortschaften fielen nach heftigen Kämpfen. Die aus Malko-Tirnowo vertriebenen türkischen Truppen zogen sich teils nach Kirklilisse, teils nach Biza zurück. Der bulgarische linke Flügel rückte über Malko-Samakow weiter auf Biza, wo weitere Kämpfe zu erwarten sind.

Nach einer bulgarischen Meldung stellte sich eine türkische Abteilung von 800 Mann bei den Kämpfen um Adrianopel am Mittwoch den am linken Mariza-Ufer vordringenden Bulgaren beim Dorfe Jurusch entgegen, sie wurde aber in die Flucht geschlagen. 300 Mann wurden gefangen genommen, ein großer Teil ertrank in der Mariza.

Eine blutige Schlacht im Gange.

Offiziell wird aus dem türkischen Kriegsministerium gemeldet: Im Osten von Tundja und im Westen von Kirklilisse ist eine furchtbar blutige Schlacht im Gange. Vor heute, Freitag, mittag wird kaum über das Ende der Schlacht Endgültiges zu erwarten sein. — Die türkischen Truppen haben den Tundja-Fluß entlang den Derbend überschritten.

Eine bulgarische Bande vernichtet.

Der bulgarische Bandenführer Patschikow, der mit etwa 1000 Mann sich vorwiegend mit der Zerstörung der Eisenbahnlinie Adrianopel—Konstantinopel beschäftigte, also im Rücken der türkischen Hauptarmee operierte, wurde von türkischen Truppen gestellt und in einem scharfen Kampfe mit nahezu allen seinen Leuten aufgerieben. Es war ihm gelungen, die Bahnlinie an verschiedenen Stellen zu unterbrechen.

Russische Hilfe für Bulgarien?

Die Belgrader „Tribuna" läßt sich aus Petersburg melden, daß ein Teil der russischen Schwarzen-Meer-Flotte an Bulgarien käuflich abgetreten wurde und daß die Flotte, um die Neutralität Rußlands nach außen zu manifestieren, nicht direkt an Bulgarien übergehen, sondern von bulgarischen Marineoffizieren in Odessa übernommen wird. Die Schiffsbesatzung soll durch russische Freiwillige gebildet werden. Die Nachricht klingt höchst unwahrscheinlich.

Donnerstag früh hat die Expedition des österreichisch-ungarischen Roten Kreuzes die Ausreise nach Sofia angetreten. Bei ihr befinden sich sieben Aerzte unter Leitung des Chirurgen Prof. Dr. Clairemont. Auf dem Kriegsschauplatze befindet sich bereits Prof. Dr. Kolmer aus Koburg, der nach dem Eintreffen der Expedition ihre Leitung übernehmen wird.